

DIE ENERGIE VON WIEN

mag  
klimafreundliche  
Wärme eben.



Karin Frömmel  
Manner-Mitarbeiterin

Nachhaltigkeit kriegen wir gebacken: Denn bei Manner wird schon seit 2016 die Abwärme in unser Fernwärmenetz eingespeist und für Heizung und Warmwasser verwendet. Und davon profitieren über 600 Haushalte und Betriebe. Wer mehr erfahren mag: [gernwärme.at](http://gernwärme.at)

 **WIEN ENERGIE**



1/26

# energie!

Für Unternehmen,  
die es wissen wollen



## Neue Perspektive

Immer mehr Wissenschaftler\*innen wollen nach  
Europa. Davon profitiert auch Wien.

## 4 Kurz- mitteilungen

## 6 Schlaue Köpfe für die Stadt

Immer mehr US-Forscher\*innen verlassen amerikanische Elite-Unis und kommen nach Wien. Was das für den Standort bedeutet.

## 14 Auf die Plätze, fertig, los!

Traineeships sind die besseren Praktika. Welche Vorteile bringen sie? Und was muss ein gutes Traineeship können?

## 16 Roboter fürs Kraftwerk

Wie ein Rudel „Energy Dogs“ für Sicherheit sorgt.

## 18 Gut zu wissen

Die erste Wiener Tofu Manufaktur, das größte Glasfasernetz der Stadt und ein neuer Windpark für Loidesthal.

## 20 Zwei Hände für sechs Saiten

Zu Besuch in der kultigsten Gitarrenwerkstatt der Stadt.

## 22 Weg mit dem Leck

Alles zur neuen NIS-2-Richtlinie und zu einem Start-up, das dabei hilft, sie einzuhalten.

# Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Haben Sie schon einmal etwas vom sogenannten Brain Drain gehört? Darunter versteht man die Abwanderung hoch qualifizierter Fachkräfte und Wissenschaftler\*innen aus einem Land in ein anderes, um dort zu arbeiten. Das ist kein neues Phänomen, im Gegenteil, das hat es in der Geschichte immer wieder gegeben – ganz aktuell rückt es aber aufgrund der politischen und institutionellen Entwicklungen in den USA in den Fokus.

Mit der zweiten Amtszeit von Donald Trump haben sich die Rahmenbedingungen für Forschung und Wissenschaft vor Ort nämlich deutlich verändert. Die Unis stehen unter Druck, weil Förderungen gestrichen werden, viele Wissenschaftler\*innen wollen oder müssen sich neu orientieren und suchen nach Alternativen – und das eben auch im Ausland. Ihr Blick richtet sich dabei zunehmend auf Europa. Für Länder wie Österreich, die eine lange Forschungstradition haben, liegt hier eine enorme Chance: Kommen Wissenschaftler\*innen aus dem Ausland zu uns, stärkt das den wissenschaftlichen Standort. Und tatsächlich sind auch schon erste Forscher\*innen aus den USA in Österreich angekommen. Evolutionsbiologin Audrey Lin zum Beispiel ist gerade von New York an die Universität Wien gewechselt; DNA-Experte Elia Mascolo kam vor einigen Wochen aus Baltimore ans Institute for Science and Technology Austria (ISTA). Woran sie hier forschen? Warum sie sich für Österreich entschieden haben? Und wie auch wir bei Wien Energie auf die Expertise internationaler Wissenschaftler\*innen setzen? All das lesen Sie in der großen Coverstory dieser Ausgabe.

Auch die Kolleg\*innen an unseren Kraftwerksstandorten bekommen Unterstützung, allerdings der etwas anderen Art. Und zwar von einem ganzen Rudel Roboterhunde – wir nennen sie „Energy Dogs“. Die intelligenten Roboterhunde übernehmen regelmäßige Inspektionen, erkennen Auffälligkeiten in Echtzeit und tragen so wesentlich zu Arbeitssicherheit, Effizienz und Digitalisierung bei. Ziel ist es, Mitarbeiter\*innen bei Routine-tätigkeiten im operativen Betrieb zu unterstützen und das Arbeitsumfeld noch sicherer zu machen.

Wir denken bei uns aber natürlich auch immer an die Zukunft – und die Kolleg\*innen von morgen: Unser Traineeprogramm bietet jungen Talenten die Möglichkeit, von Anfang an Verantwortung zu übernehmen, aktiv an Projekten mitzuwirken und von erfahrenen Mentor\*innen zu lernen. Damit auch der Grundstein für die nächsten Generationen gelegt ist.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Frühling,  
Ihre Redaktion

## 24 Mag man eben

Neun Fakten zur Manner-Fabrik in Hernalis. Und wie sie das Grätzl auch mit nachhaltiger Wärme versorgt.

## 25 Neues Arbeiten

Wie richtiges Feedback funktioniert und was genau es dafür braucht.

## 26 Privatwirtschaft

Gastronom Lukas Bereuter verrät, was er gar nicht kann, wofür er zu viel Geld ausgibt und wie viel Glück zum Erfolg gehört.

## 27 Lesen & hören

Die besten Business-Bücher für den Frühling. Und ein Podcast-Tipp.

## Impressum / Offenlegung

**Medieninhaber, Herausgeber und Redaktion:** Wien Energie GmbH, Wien  
Energie Vertrieb GmbH & Co KG,  
Thomas-Klestil-Platz 14, 1030 Wien  
**Verleger und Hersteller:**  
Wald Verlags GmbH, Große  
Schiffgasse 18/10, 1020 Wien  
**Projektleitung:** Franziska Bauer-Hartig  
**Chefredaktion:** Camilla Nägele,  
Sandra Jungmann  
**Redaktion:** Paul Himmelfreundpointner  
**Art Direktion:** Aleksandra Timofeeva  
**Coverfoto:** Michael Rathmayr  
**Hersteller:** WienIT GmbH, Thomas-  
Klestil-Platz 13, 1030 Wien  
**Leserbriefe:** Bitte an „Energie!“, 1020  
Wien, Hollandstraße 14, oder per E-Mail  
an [energie.redaktion@wienenergie.at](mailto:energie.redaktion@wienenergie.at).  
Informationen gem § 25 MedienG sind  
ständig und unmittelbar auffindbar  
unter: [wienenergie.at/impressum](http://wienenergie.at/impressum)  
**Abbestellen:** Per E-Mail an  
[energie.redaktion@wienenergie.at](mailto:energie.redaktion@wienenergie.at).  
Informationen gem § 25 MedienG sind  
ständig und unmittelbar auffindbar  
unter: [wienenergie.at/impressum](http://wienenergie.at/impressum)

# 31.138

**Da war viel los.** Von der Müllverbrennungsanlage Spittelau über die Fernkältezentrale bis hin zum Kraftwerk Simmering: Im vergangenen Jahr besuchten so viele Menschen wie noch nie die Erlebnisstandorte von Wien Energie. Insgesamt nahmen 31.138 Besucher\*innen an kostenlosen Führungen teil und erhielten Einblicke in die Energieversorgung der Stadt. Neben Schulklassen und interessierten Wiener\*innen kamen übrigens auch 81 Delegationen aus aller Welt.

## Neues Quartier, ganz nachhaltig



**SMART.** In der Meischlgasse in Liesing entsteht ein neues Stadtquartier mit 2.000 Wohnungen – das allein ist schon eine gute Nachricht. Die noch bessere ist, dass dieses Quartier komplett mit nachhaltiger Wärme versorgt wird: Dafür sorgen 565 Tiefensonnen, Wärmepumpen und eine intelligente Sommer-Winter-Speicherung. Damit die gewonnene Energie auch nicht verloren geht, wird ein sogenannter digitaler Zwilling erstellt. Dabei wird das gesamte System digital überwacht und simuliert – in Echtzeit. So kann die Verteilung der Energie automatisch optimiert werden.



## Starke Bilanz für saubere Energie

**Gute Entwicklung.** Wien ist eine ziemlich windige Stadt. Das kann manchmal ein bisschen nerven, ist aber grundsätzlich eine super Sache. Denn dieser Wind liefert ziemlich viel Energie – und versorgt so Wiener Haushalte ganz nachhaltig. Seit rund einem halben Jahr ist die Zahl der Haushalte, die mit Windkraft versorgt werden, noch einmal kräftig gestiegen. Das liegt daran, dass Wien Energie das Windkraftunternehmen „ImWind“ gekauft hat. Gemeinsam verfügen Wien Energie und „ImWind“ jetzt über 900 Megawatt Leistung und können damit umgerechnet den Strombedarf von mehr als 950.000 Wiener Durchschnittshaushalten decken. Unabhängig davon treibt Wien Energie

den Ausbau erneuerbarer Energie in allen Bereichen weiter voran und verzeichnet damit insgesamt einen Rekordzuwachs bei erneuerbaren Quellen, von Wasser- über Solar- bis Windkraft. Der Mix aus diesen unterschiedlichen Technologien sorgt außerdem auch dafür, dass Strom aus erneuerbarer Energie immer zuverlässiger zur Verfügung steht – und zwar auch dann, wenn einmal weniger Wind weht oder keine Sonne scheint. Bis zum Jahr 2030 soll die nachhaltige Stromerzeugung dann auf insgesamt 1.800 Megawatt verdoppelt werden, und bis zum Jahr 2040 soll dann auch der gesamte Verkehrssektor der Stadt mit erneuerbarer Energie betrieben werden – und zwar von der Bim bis zur U-Bahn.

Fotos: Johannes Zinner, Andreas Jakwerth



## Was macht eigentlich ... eine Nachhaltigkeitsexpertin?

Ziemlich viele Menschen sorgen bei Wien Energie dafür, dass Nachhaltigkeit nicht nur ein Schlagwort ist, sondern auch in die Tat umgesetzt wird – und eine von ihnen ist Cathrin Lanca. Seit 2024 leitet die Diplomingenieurin die Nachhaltigkeitsabteilung und kümmert sich darum, dass ökologische und soziale Verantwortung im Unternehmen verankert und umgesetzt wird. Was das genau bedeutet? Sie arbeitet mit ihrem Team an Nachhaltigkeitsstrategien, analysiert Emissionen und entwickelt in engem Austausch mit anderen Abteilungen konkrete Maßnahmen. Dass sie ihren Weg in die Energiebranche fand, ist nur konsequent. Nachdem sie Energie- und Umweltmanagement studiert hatte, war sie jahrelang in der Klimaschutzberatung tätig. Jetzt freut sie sich, nicht nur an fachlich spannenden Themen zu arbeiten, sondern auch an solchen, die gesellschaftlich Sinn ergeben, sagt sie.

**energie! stellt in jeder Ausgabe einen interessanten Beruf vor.**

Fotos: Wien Energie, Michael Horak

## Geführte Touren mit Expert\*innen – jetzt anmelden!

In der Simmeringer Haide entsteht derzeit ein neues Zentrum für Kreislaufwirtschaft, das zeigt, wie Abfälle sinnvoll weiterverwendet werden können. Weil solche Themen greifbarer werden, wenn man sie sieht, hat Wien Energie vor Ort eine E-Bus-geführte interaktive Rundfahrt (die „Circular Line“) für Fachbesucher\*innen eingerichtet. Die nächste findet am 5.5. um 15 Uhr mit Thomas Peinsipp statt. Anmelden unter: [energie.redaktion@wienenergie.at](mailto:energie.redaktion@wienenergie.at)



## Ein Sonnendach für die Oper

**Unauffällig, aber effizient.** In einer ständig wachsenden Millionenstadt wie Wien ist Platz knapp bemessen – das gilt manchmal auch für Möglichkeiten zur nachhaltigen Energiegewinnung. Da trifft es sich ziemlich gut, dass sich in unserer Stadt rund die Hälfte der Dachflächen für die Erzeugung von Sonnenenergie eignet. Also wandern PV-Anlagen oft ein paar Stockwerke nach oben. So wie zum Beispiel auf das Dach der Wiener Staatsoper. Rund 260 Module erzeugen dort Sonnenstrom, genau genommen 100 Kilowattstunden. Das ist

so viel, dass damit die gesamte Haustechnik, die Lüftung und die Gangbeleuchtung ausschließlich mit Sonnenenergie betrieben werden können. Verwendet wurden grüne Glas-Folien-Module, damit sie farblich zum historischen Kupferdach der Oper passen und die denkmalgeschützte Fassade auch optisch nicht stören. Zu sehen sind sie aber ohnehin nur – genau: von oben.

**Oben.** Mehr zur Photovoltaikanlage auf dem Dach der Staatsoper erfahren Sie im Video hinter dem QR-Code.





# Neue Köpfe für die alte Welt

**In den USA sind mit Donald Trumps zweiter Amtszeit unsichere Zeiten für Wissenschaft und Forschung angebrochen. So tragisch das ist: Für Europa und für Wien kann das auch eine Chance bedeuten.**

Text: Martin Steinmüller-Schwarz  
Fotos: Michael Rathmayr

**N**och Ende Jänner hat Audrey Lin für den Weg in die Arbeit die New Yorker U-Bahn genommen, ist am Central Park vorbeispaziert, und wenn das Wetter schön war, hat sie vielleicht sogar noch einen Abstecher in den weltbekannten Park gemacht. Ihr Arbeitsplatz, das American Museum of Natural History, lag ja gleich daneben. Jetzt, zwei Wochen später, bringt sie immer noch die U-Bahn in die Arbeit. Nur ist es inzwischen die Wiener U3. Und die nächste größere Grünfläche ist der St. Marxer Friedhof mit Mozarts Grabmal in der Mitte. Lin hat New York gegen Wien und das Museum am Central Park gegen das Biologiezentrum in St. Marx getauscht. Und glaubt man Lin, dann war das kein schlechter Tausch: „Wer würde nicht am Geburtsort der Wiener Secession wohnen und arbeiten wollen?“

Lin ist Evolutionsbiologin – und eine der Ersten von insgesamt 25 Forscher\*innen, die derzeit dank eines neu

**„Wer würde nicht am Geburtsort der Wiener Secession wohnen und arbeiten wollen?“**

**Audrey Lin, Biologin Uni Wien**

geschaffenen Stipendiums nach Österreich kommen. APART-USA heißt das Programm, Wissenschaftsministerium und Akademie der Wissenschaften (ÖAW) haben es im Vorjahr gemeinsam aus dem Boden gestampft, und es soll eine österreichische Antwort auf die Nachrichten von der anderen Seite des Atlantiks sein.

Wir erinnern uns: Im Frühjahr 2025 überrumpelte der eben erst zum zweiten Mal angelobte US-Präsident Donald Trump die Welt fast täglich mit neuen Ankündigungen und politischen Bocksprüngen. In diesem Wir-

belsturm arbeitete sich die US-Administration auch an zahlreichen Universitäten und Forschungseinrichtungen ab. Gelder wurden gestrichen, Visa für Forscher\*innen und Lehrende ausgesetzt, internationale Austauschprogramme abgeschafft. Das hat Spuren hinterlassen – und dafür gesorgt, dass Top-Wissenschaftler\*innen nicht mehr automatisch in den USA arbeiten wollen, sondern immer häufiger auch nach Europa kommen.

500.000 Euro, aufgeteilt auf vier Jahre – so viel kann man als Wissenschaftler\*in mit dem neuen APART-USA-Stipendium bekommen. Das Programm ist damit eine der höchst dotierten Förderungen im österreichischen Wissenschaftsbetrieb und auch ein voller Erfolg: Schon im September, wenige Wochen nach der Auslobung, waren alle 25 Stipendienplätze vergeben. „Trump sei

Dank für diesen Braingain“, ließ sich ÖAW-Präsident Heinz Faßmann in einer gemeinsamen Aussendung von Ministerium und ÖAW zitieren. Die „exzellenten Persönlichkeiten aus den USA“ bringen „neue Ideen, neue Perspektiven und internationale Netzwerke mit – das ist ein großer Gewinn für die österreichische Wissenschaft und ein wichtiger Impuls für die internationale Sichtbarkeit unseres Forschungsstandorts“, so Faßmann.

Tatsächlich kommen die Forscher\*innen aus unterschiedlichsten Bereichen, die meisten von ihnen haben einen naturwissenschaftlichen Hintergrund. Evolutionsbiologin Lin zum Beispiel wird die nächsten vier Jahre am Department für Evolutionäre Anthropologie der Uni Wien DNA aus alten Hundeknochen analysieren. „Hunde begleiten uns seit vielen Tausend Jahren, länger



Audrey Lin

## Biologin nimmt alte DNA ins Visier

- **Forschungsschwerpunkt:** Die genetische Entwicklung von Hunden im Lauf der Menschheitsgeschichte
- **Forscht wo:** Department of Evolutionary Anthropology der Uni Wien
- **Akademische Ausbildung in:** Nevada, London und Oxford
- **Bevor sie nach Wien kam:** Forschungsstelle am American Museum of Natural History

Yasin El Abiead

## Chemiker auf der Suche nach unbekannten Substanzen

- **Forschungsschwerpunkt:** Aufspüren von bisher unbekannten Substanzen durch Massenspektrometrie
- **Forscht wo:** Institut für Analytische Chemie an der BOKU
- **Akademische Ausbildung in:** Wien
- **Bevor er nach Wien kam:** Forschungsstelle an der University of San Diego



als jede andere domestizierte Pflanze oder jedes andere Tier“, sagt Lin: „Ihre enorme Vielfalt an Größen und Formen spiegelt kulturelle Bedürfnisse, Moden und Trends wider.“ Das klingt spannend, aber nicht zwingend nach einem politisch hoch brisanten Thema. Dennoch fand die Wissenschaftlerin in den USA zuletzt keine längerfristigen Förderprogramme mehr und orientierte sich deswegen in Richtung Europa. Für die Uni Wien entschied sie sich am Ende nicht nur wegen der exzellenten Ausgangslage für Forscher\*innen, sondern auch wegen der Lebensqualität. Dass man hier eine kleine Wohnung auch deutlich unter 2.000 Euro mieten kann – in New York eine Unmöglichkeit –, macht die Stadt noch attraktiver, sagt sie.

### Wenn Wien Kalifornien aussticht

Für Lin war der Umzug nach Wien ein Neuanfang, für Yasin El Abiead war es eine Rückkehr in die Heimat,

„Man merkt, dass For-  
schende in den USA sich  
mehr auf andere Funding-  
Quellen stützen.“

Yasin El Abiead, Chemiker BOKU Wien

die er erst vor dreieinhalb Jahren verlassen hatte. Nach dem Doktorat an der Uni Wien bekam der Chemiker eine Forschungsstelle in einer renommierten Arbeitsgruppe an der University of California, San Diego. Dort erlebte er, wie hoch finanzierte Spitzenforschung aussehen kann und wie das Expert\*innen aus aller Welt anzieht. El Abiead: „Wir hatten allein in unserer Gruppe fünf verschiedene Nationalitäten.“ Das hatte eine eigene Qualität, sagt er, genauso wie die Dichte an asiatischen Restaurants: „Davon kann man in Wien nur träumen.“ Doch Leben und Forschung ist nicht nur eine Frage von

# Zahlen, bitte

## Wichtigste Förderungen mit internationalem Fokus

### ÖAW APART-USA

500.000

Euro  
75 % durch ÖAW und zu 25 % durch die aufnehmende Forschungsstätte

25

Stipendien

### FWF Astra

> 500.000

Euro  
Mind. 500.000 bis 1 Mio.

18

Stipendien an Forschende im internationalen Wettbewerb (50/50 Frau/Mann)

### FWF Esprit

>75.000

Euro  
Pauschale 45.000, bis zu 75.000 € (mit Begründung beantragbar)

16

Stipendien an Postdocs am Beginn ihrer wissenschaftlichen Karriere

### Fulbright

>54.000

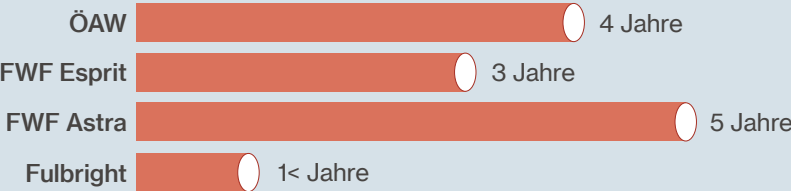
Euro  
für einjährige Programme oder bis zu 63.000 Euro für mehrjährige Programme

214

Stipendien, davon 21 Studierende, 22 Forschende und 171 Sprachassistent\*innen

## Dauer

Der Förderzeitraum der einzelnen Stipendien verrät bereits etwas über die Empfänger\*innen. Kurz gesagt: Je fortgeschrittener die akademische Karriere, desto länger gibt es die Förderung.



kulinarischer Internationalität, sondern auch des gesellschaftspolitischen Klimas. Und El Abiead spürte, welche Wellen die Politik von Donald Trump an den Unis schlug. Die ganze Unsicherheit rund um Visa-Regeln habe etwa dafür gesorgt, dass Unis manche Mitarbeiter\*innen gar nicht mehr auf internationale Konferenzen fahren ließen.

El Abiead selbst hatte zwar keinerlei Probleme, sagt er, seine Stelle an der Uni wäre weiter finanziert gewesen. Dass er zurück nach Österreich kam, hatte ausschließlich persönliche Gründe. Er habe aber sehr wohl gesehen, wie sich Forscher\*innen auch in seinem Umfeld immer stärker nach alternativen Finanzierungen umzusehen begannen. Über kurz oder lang werde das auch beeinflussen, in welche Richtung sich Forschung entwickelt,

„**Ich glaube, das ist für uns alle eine Chance zu lernen.**  
**Christian Einzinger, F&E Wien Energie**

vermutet El Abiead. Und zwar sowohl in den USA als auch in der gesamten weltweiten Forscher\*innengemeinde.

### Weckruf für Europa

Den Eindruck teilt auch Elia Mascolo. „Die jüngsten Kürzungen und angekündigten Einschnitte haben zu mehr Unsicherheit geführt als zuvor, was vielen Forschenden die langfristige Planung erschwert“, sagt der



Elia Mascolo

## Biologe als DNA-Entschlüssler

- **Forschungsschwerpunkt:** Nutzt Informationstheorie, um die Evolution von regulatorischer DNA zu untersuchen
- **Forscht wo:** Institute of Science and Technology Austria (ISTA)
- **Akademische Ausbildung in:** Mailand und Baltimore
- **Bevor er nach Wien kam:** Doktoratsstelle an der University of Baltimore

Biologe. Nach seinem Doktorat in Baltimore ist der gebürtige Italiener seit November am Institute of Science and Technology Austria (ISTA) tätig. Hier arbeitet er an der Entschlüsselung von regulatorischer DNA, der „Inhaltsverzeichnisse“ des genetischen Codes. Die Forschungsgruppe am ISTA habe er bereits auf dem Schirm gehabt. Das ÖAW-Stipendium habe den Wechsel dann möglich gemacht.

Mascolo gehört wie auch El Abiead und Lin zur Vorhut der APART-USA-Stipendiaten, in den nächsten Wochen und Monaten werden ihnen noch weitere Kolleg\*innen folgen, auch aufgrund anderer Programme und finanzieller Anreize. Genaue Zahlen, wie viele Wissenschaftler\*innen zuletzt aus den USA nach Österreich und speziell nach Wien gekommen sind, gibt es

zwar (noch) nicht. Die ÖAW spricht aber von einem deutlich verstärkten Interesse von US-Forscher\*innen an Österreich. Außerdem ist laut einer Sprecherin der Forschungsgesellschaft davon auszugehen, dass die Forschenden, die schon da sind, weitere anziehen werden. „Mit den 25 Stipendiat\*innen ist gewiss nicht das Ende der Fahnenstange erreicht.“

Österreich ist dabei nicht das einzige Land, das sich um Forschende aus den USA bemüht. Ende Jänner gab die Kommission bekannt, dass in der EU mittlerweile über 100 Initiativen versuchen, internationale Forscher\*innen anzuziehen. Innerhalb eines halben Jahres habe sich die Zahl fast verdoppelt. Donald Trumps Amtsantritt war offenbar für Europa eine Art Weckruf. Nicht nur, aber auch, wenn es um die Frage geht, wie

Mark Anthony

## Ökologe auf der Spur der Pilze

- **Forschungsschwerpunkt:** Untersucht das Zusammenspiel von Pilzen und anderen Pflanzen
- **Forscht wo:** Centre for Microbiology and Environmental Systems Science der Uni Wien
- **Akademische Ausbildung in:** New Hampshire
- **Bevor er nach Wien kam:** Forschungsstelle an der ETH Zürich



man kluge Köpfe nach Europa holen kann. Das muss gar nicht auf die Wissenschaft beschränkt sein. Auch die Mitarbeiter\*innen der Wirtschaftsagentur Wien, über die die Stadt nicht nur Förderprogramme, sondern auch Betriebsansiedelungen abwickelt, bemerken mittlerweile ein erhöhtes Interesse aus den USA, wenn es um Programme für Expats geht.

**Über den Tellerrand hinaus**  
Und von diesen neuen Köpfen am Arbeits- und Forschungsmarkt können Stadt und Land nur profitieren, sagt Christian Einzinger. Er leitet bei Wien Energie die Abteilung Forschung und Energietechnologie und hat dabei sehr viel Kontakt mit Forschungseinrichtungen. Im Zentrum befinden sich vor allem nachhaltige Technologien zur Dekarbonisierung der Strom- und Wärmeerzeugung, die bereits kurz vor einer großflächigen Umsetzung stehen. „Das machen wir nie allein, wir

brauchen immer Partner – national, aber auch international. Wir schauen natürlich auch über den österreichischen Tellerrand hinaus“, so Einzinger. Erst kürzlich wurde in seinem Team eine neue Mitarbeiterin gesucht – und mit einer Kollegin aus Italien besetzt, die ihr Doktorat in Deutschland gemacht hat. Sie bringt, so Einzinger, neben dem Fachwissen auch „von ihrem Background einen ganz neuen Aspekt mit. Und ich finde das immer sehr erfrischend. Also ich glaube, das ist für uns alle eine Chance zu lernen.“

„ **Diese Vielfalt bringt einen enormen Mehrwert für unsere Arbeit.**  
Mark Anthony, Ökologe Uni Wien

**Mehrwert durch kulturelle Vielfalt**  
Kulturelle Vielfalt als Bereicherung – davon erzählt auch der Biologe Mark Anthony. Er leitet an der Uni Wien das Fungal Ecology Lab, in dem, wie der Name schon vermuten lässt, an Pilzen geforscht wird. Acht verschiedene Nationalitäten sind in seiner Forschungsgruppe vertreten, Anthony sieht das als einen guten Spiegel für die Vielfaltigkeit Wiens: „Diese Vielfalt bringt einen enormen Mehrwert für unsere Arbeit. Zudem ist es deutlich leichter, talentierte Wissenschaftler\*innen zu gewinnen, wenn man in einer tollen Stadt wie Wien lebt.“  
Der in den USA geborene Anthony hat seine Dissertation an der Universität von New Hampshire verfasst. Die USA verließ er zwar schon, als dort Trump noch in seiner ersten Amtszeit war, er hat aber nach wie vor viel Kontakt zu Wissenschaftler\*innen in den USA. Angesichts der politischen Entwicklungen fühlen sich „derzeit die meisten, mit denen ich spreche, verloren und wütend“, sagt er. Er erzählt, dass viele tatsächlich darüber nachdenken, die USA zu verlassen. Noch seien das aber mehr Überlegungen als konkrete Schritte. „Natürlich ist es sehr schwierig, umzuziehen, wenn man beruflich etabliert ist, Familie hat oder in eine Gemeinschaft eingebunden ist.“

**Geld ist nicht alles**  
Lange Jahre waren europäische Institutionen vor allem deswegen wenig attraktiv für US-Wissenschaftler\*innen, weil sie finanziell mit den amerikanischen Unis und Forschungseinrichtungen nicht mithalten konnten. Das wirkte sich sowohl auf die finanziellen Möglichkeiten zur Forschung aus als auch auf die Gehälter. Möglicherweise stimmt das nach wie vor, aber je länger Donald Trump im Amt ist, desto mehr Wissenschaftler\*innen stellen fest, dass Geld eben doch nicht alles ist. Das sagt auch Camila Gonzáles, die in den vergangenen Monaten immer häufiger von Kolleg\*innen hörte, die trotz erfolgreicher US-Karriere über einen Umzug nachdenken. Sie selbst hat zwar in Deutschland ihr Doktorat gemacht, zuletzt aber als KI-Expertin zweieinhalb Jahre an der US-Elite-Uni Stanford geforscht. Nun ist die Argentinierin in Wien, und zwar ebenso wie Biologe Anthony über ein Stipendium des Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF). Hier wird sie mit einem eigenen Team an der MedUni Wien am Einsatz von KI in der Anästhesie arbeiten. „Auf lange Sicht wollte ich immer nach Europa zurück. Hier in Wien habe ich nun die Möglichkeit, meine eigene Gruppe aufzubauen“, sagt Gonzáles. Und wer weiß: Vielleicht werden sich in dieser in Zukunft noch mehr Forscher\*innen mit US-Vergangenheit finden. ●



Camila González

## Informatikerin im OP-Saal

- **Forschungsschwerpunkt:** Arbeitet an KI-Anwendungen als Unterstützung für Anästhesist\*innen
- **Forscht wo:** Klinische Abteilung für Allgemeine Anästhesie und Intensivmedizin der MedUni Wien
- **Akademische Ausbildung in:** Darmstadt
- **Bevor sie nach Wien kam:** Forschungsstelle an der University of Stanford

# Auf die Plätze, fertig, los!

**Weg vom klassischen Praktikum, hin zu 360-Grad-Ausbildungen: Immer mehr Unternehmen werben neue Mitarbeiter\*innen mit sogenannten Traineeprogrammen an. Was bringt das eigentlich?**

**V**anessa Trautmann sitzt vor ihrem Bildschirm und klickt sich durch Diagramme, Zahlen und Übersichten. Kurven verschieben sich, Regionen werden gefiltert, Zeiträume miteinander verglichen. Das, was auf Trautmanns Bildschirm passiert, wirkt auf den ersten Moment vielleicht unspektakulär, ist aber ziemlich wichtig: Als sogenannte „Performance Engineer“ überwacht sie nämlich die Leistungen, die Photovoltaikanlagen, Wasserkraftwerke oder Windräder in Echtzeit erbringen. Funktioniert eine Anlage nicht so, wie sie soll, können Trautmann und ihr Team sofort reagieren – und Probleme schneller beheben. „Smart Asset Monitoring“ heißt das System, das dabei hilft. Mitentwickelt hat sie es selbst – vor sechs Jahren, als sie nach einem Traineeprogramm bei Wien Energie fix in die Abteilung „Erneuerbare Energien“ übernommen wurde.

Karrieren wie die von Trautmann sind mittlerweile kein Einzelfall mehr: Immer mehr Unternehmen setzen auf sogenannte Traineeprogramme, um junge Talente früh ins Unternehmen zu holen. Sie dienen als strategische Einstiegsprogramme, sind aufgrund der Länge oft inhaltlich gehaltvoller als Praktika und bieten jungen

Berufseinsteiger\*innen nicht nur sehr viel Einblick in ein Unternehmen, sondern auch die Chance, früh Verantwortung zu übernehmen. EU-weit zeigt sich dieser Trend in Zahlen: 2019 gab es rund 3,1 Millionen Trainees in der Europäischen Union, davon etwa 1,6 Millionen in bezahlten Programmen. Und eine Eurobarometer-Umfrage von 2023 ergab, dass 78 Prozent der 18- bis 34-Jährigen mindestens ein Traineeprogramm absolviert haben und 21 Prozent ihr Programm in einem anderen EU-Mitgliedstaat abgeschlossen haben, deutlich mehr als noch 2013 (da waren es rund neun Prozent). Gleichzeitig professionalisieren sich mit der steigenden Nachfrage auch die Programme: modularer Aufbau, klare Lernziele, Mentoring, Rotation, oft auch Auslandserfahrung.

## Breites Netzwerk, langfristige Bindung

„Vor 20 Jahren waren Traineeprogramme ein Selektionsinstrument“, sagt Arbeitsmarktexpertin Ursula Axmann. „Man hat viele aufgenommen und nur wenige behalten.“ Axmann ist Leiterin des „ZBP Career Center“ der Wirtschaftsuniversität Wien

START

## Trainee werden – so geht's

Von Erneuerbaren Energien über IT, Vertrieb bis Controlling: Beim Traineeprogramm von Wien Energie schnuppert man in verschiedene Unternehmensbereiche. Ab April wird wieder ausgeschrieben, sechs neue Trainees starten dann im September. Infos: [wienenergie.at/ueber-uns/karriere/karrierestart/traineeprogramm](https://wienenergie.at/ueber-uns/karriere/karrierestart/traineeprogramm)

GESCHAFFT!



Vanessa Trautmann ist Performance Engineer bei Wien Energie. Und war Trainee der ersten Stunde.

Foto: Privat

ZIEL

und vermittelt Student\*innen an Unternehmen, die sich für solche Programme interessieren. Heute gehe es Firmen aber um etwas anderes als noch vor ein paar Jahren: Talente früh ins Unternehmen zu holen und langfristig zu binden. Dafür werde viel investiert – zeitlich, organisatorisch und finanziell. Gute Programme dauern im Schnitt 16 bis 18 Monate, Trainees werden wie reguläre Berufseinsteiger\*innen bezahlt, nicht wie Praktikant\*innen. Mentoring, Schulungen, Feedback-Schleifen und gezielte Einsatzplanung gehören zum Standard. „Man muss sich als Unternehmen sehr klar überlegen, wofür man diesen Aufwand betreibt“, sagt Axmann. Für Absolvent\*innen liege der Vorteil auf der Hand: Orientierung, ein breites Netzwerk und ein realistisches Bild davon, wo die eigenen Stärken sind. Für Unternehmen ist es die Chance, junge Menschen über mehrere Stationen hinweg kennenzulernen – jenseits eines klassischen Bewerbungsgesprächs – und sie außerdem auf spätere Führungsaufgaben vorzubereiten. Axmann warnt allerdings davor, jedes Angebot unkritisch anzunehmen: „Wenn Traineeprogramm draufsteht, sollte auch Traineeprogramm drin sein.“ Ein echtes Programm unterscheide sich klar von einer langen Einarbeitungsphase oder einem Praktikum, das nur das Etikett eines Traineeprogramms trage. Entscheidend sei, dass das Unternehmen das Ziel des Programms klar definiert und bewusst plant – unabhängig von Größe oder Branche.

Bei Vanessa Trautmann war das jedenfalls der Fall. Sie war übrigens eine der ersten Personen, die das Traineeship-Programm bei Wien Energie durchliefen. Damals, im Jahr 2018, nachdem sie ihr Maschinenbaustudium an der TU abgeschlossen hatte, setzte sie sich mit fünf anderen gegen 300 Bewerber\*innen durch. Mittlerweile betreut sie selbst regelmäßig neue Trainees, sieht jedes Jahr viele junge Kolleg\*innen durch das Programm rotieren und weiß genau, wie wichtig es ist, dass die Einstiegschancen nicht nur auf dem Papier bestehen. Was man besonders schnell merke? „Wer neugierig ist und Verantwortung übernehmen will“, sagt sie. „Und wie unterschiedlich sich die Leute dann doch entwickeln.“ ●

# Aus eins mach fünf

**Im Kraftwerk Simmering schnüffelt ein Roboterhund nach Gefahren – ohne Leine, dafür mit ziemlich vielen Tricks. Jetzt wird aus dem Einzelgänger ein ganzes Rudel.**

Jeder von ihnen ist einen Meter lang und 42 Kilogramm schwer. Jeder von ihnen kann „Platz“ machen und wieder aufstehen, kann Stiegen hinaufgehen, auch wieder hinunter und über rutschige Flächen laufen. Für einen Roboter ist schon allein das ziemlich spektakulär – dabei ist das aber noch längst nicht alles. Ein ganzes Rudel „Energy Dogs“ hat nämlich noch viel mehr Tricks auf Lager.

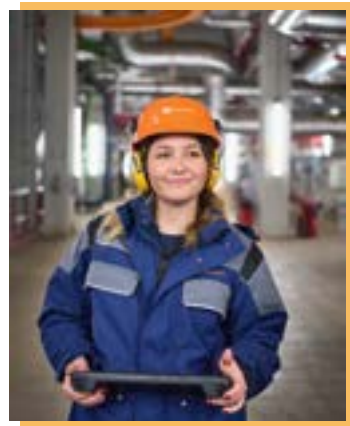
Ein Dienstagvormittag im Jänner: Charlotte Friedl öffnet die schwere Eisentür zum Kraftwerk Simmering, in ein paar Minuten beginnt sie ihren Kontrollgang. Unterwegs ist sie heute nicht allein, sie hat die Hunde mitgebracht, ihre Hunde. Fünf sogenannte Energy Dogs begleiten sie – und staksen neben Friedl her.

Für die Technikerin im Kraftwerk Simmering ist das ein neues Gefühl. Bis vor Kurzem war sie nur mit einem Exemplar unterwegs, mittlerweile ist das Rudel angewachsen – in ein paar Monaten sollen einige der Roboterhunde aber an zwei weiteren Wien-Energie-Standorten zum Einsatz kommen. Friedl, Robotics Field Engineer bei Wien Energie, ist für die „Erziehung“ der Hunde zuständig. Das heißt: Sie schult sie – und füttert sie mit Wissen. Also: Daten. Wenn man so will, dann ist so ein „Energy Dog“ ein bisschen wie Tom Turbo, das trickreiche Fahrrad aus der gleichnamigen ORF-Serie, nur eben in echt. Von den 111 „Turbo-Tricks“ ist der „Energy Dog“ zwar ein bisschen entfernt, in seinen Bauteilen sind auch keine Knall-

erbsen oder Niespulver versteckt – auch die Konfetti-Kanone und der Spuk-Sensor fehlen. Aber der Roboterhund duelliert sich ja auch nicht mit Schurken und Bösewichten, er sorgt zwar ebenfalls für Sicherheit, nur auf eine ganz andere Art.

## Immer im Einsatz

Haben die Hunde einmal genug Daten gesammelt, wissen sie, wie Anlagen wie das Kraftwerk Simmering im Normalbetrieb funktionieren – und können frühzeitig melden, wenn etwas nicht so läuft, wie es soll. „Die Roboter sind ein Werkzeug zur Unterstützung und Ergänzung“, sagt Charlotte Friedl: „Sie ersetzen keine Menschen, sondern helfen dabei, Abläufe zu verbessern und Gefahrenquellen frühzeitig zu erfassen.“ In ihrer Hand hält Friedl ein schwarzes Tablet, das mit seinen zwei Steuerknüppeln und vier bunten Knöpfen an den Controller einer PlayStation erinnert. Sie steuert die Hunde auf standardisierten Routen, die sie danach im Alleingang absolvieren können. Aber welche Tricks kann ein „Energy Dog“ jetzt eigentlich? Er kann Ölstandsgläser bei Pumpen ablesen und Wärmeübergänge bei Kondensomaten überwachen. Oder nach überhitzten Motoren suchen. Er kann sogar riechen, und zwar mittels Sensoren, mit denen er nach Ammoniak oder anderen gefährlichen Gasen schnüffeln kann. Steht ihm ein Mensch im Weg, weicht er aus, vor anderen Hindernissen bleibt er rechtzeitig stehen. Nur mit Glasscheiben hat er seine Probleme. Eigentlich ist der „Energy Dog“ in Simmering rund um die Uhr im Einsatz, an diesem Tag steht nach dem Kontrollgang aber ausnahmsweise eine Mittagspause an. Mit sicheren Schritten erklimmt das Rudel die Metallstufen zur Eingangstür des blauen Containers, in dem sie ihren Rückzugsort haben und Charlotte Friedl ihren Arbeitsplatz hat. Dann steuern sie die Docking-Station an und lassen sich geschmeidig darauf nieder. Anders als Tom Turbo braucht ein Rudel „Energy Dogs“ nämlich kein Motoröl, um wieder zu alter Stärke zurückzufinden. Eine E-Ladestation reicht aus. ●



**Expertin.** Charlotte Friedl und ihr Team sind für die Schulung der „Energy Dogs“ zuständig.

Fotos: Michael Rathmayr



## Röntgenblick

Die Wärmebildkamera des „Energy Dogs“ misst Temperaturen bis zu 550 Grad Celsius. Damit ist er – wie Tom Turbo – immer auf heißer Spur.

## Spürnase

Die menschliche Nase kann eine Billion Gerüche unterscheiden, der Roboterhund aktuell fünf, aber bald sechs: Ammoniak zum Beispiel oder brennbare und stark reagierende Gase.

## Mega-Brain

Ein Terabyte Daten können „Energy Dogs“ speichern – genug, um 1.000 Smartphones zu füllen. Eigenständig denken können sie natürlich nicht. Sie hören auf gelernte Kommandos.

## Starke Beine

Der Roboterhund hat enorm stabile Pfoten – sie bringen ihn über Stufen, Löcher und sogar über rutschige und glatte Oberflächen. Und: Sie können bis zu 14 Kilogramm stemmen.



**Unterwegs.** Wir haben das „Energy Dog“-Rudel mit der Kamera begleitet. QR-Code scannen & zuschauen.

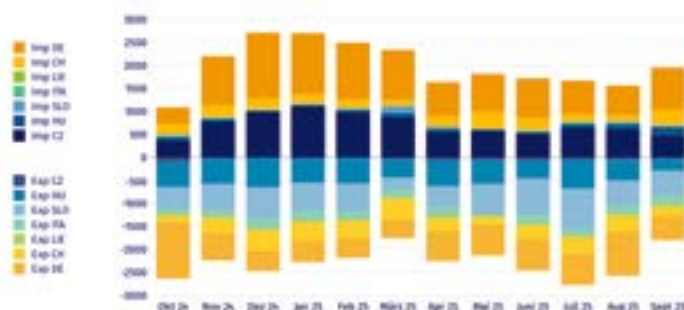
# Gut zu wissen

## Strom im Austausch

Die österreichische Stromversorgung kennt keine Grenzen – und das ist gut so: Als Teil des europäischen Strommarkts ist unser Land gut mit seinen Nachbarländern vernetzt, das heißt, Österreich exportiert und importiert Strom. Das ist wichtig, weil so Schwankungen bei der Stromerzeugung ausgeglichen werden können und die Netzstabilität noch besser gewährleistet werden kann. Dieser sogenannte **physikalische Stromaustausch** funktioniert ganz einfach: In Zeiten hoher Produktion, etwa aus Wasserkraft, Wind oder Sonne, exportiert Österreich Strom. In Phasen niedriger Erzeugung – zum Beispiel im Winter – wird Energie aus dem Ausland bezogen. Dadurch bleibt die Stromversorgung stabil, und erneuerbare Energie wird optimal genutzt, ganz im Sinne einer verlässlichen Energiezukunft. <https://positionen.wienenergie.at/grafiken/strom-austausch-ausland-importe-exporte/>

Physikalischer Stromaustausch zwischen Österreich und dem Ausland

Importe und Exporte nach Nachbarstaaten



Licht ins Dunkel. So wird der Ausfall von Wind- und Solarenergie kompensiert.



## Danke für die Tanke

E-Autos boomen – und damit auch die E-Ladestellen. Rund 1,5 Millionen Mal wurde an E-Ladestellen von Wien Energie im vergangenen Jahr getankt. Um herkömmliche Verbrenner so oft zu betanken, wäre ein ganzer Öltanker voller Benzin oder Diesel nötig. Der Bedarf an Ladeinfrastruktur wächst also, und deshalb werden immer neue Ladesäulen errichtet. Insgesamt vier neue Schnellladeparks an wichtigen Verkehrsknotenpunkten gibt es seit dem Vorjahr, dazu über 900 zusätzliche Ladepunkte im privaten und öffentlich zugänglichen Bereich, darunter 50 neue Ladestationen beim Einkaufszentrum Donauzentrum. Insgesamt stehen Kund\*innen damit mehr als 2.500 öffentlich zugängliche Wien Energie-Ladestellen im Großraum Wien zur Verfügung, dazu kommen mehr als 21.000 Partner-Ladepunkte im ganzen Land.

Quelle: E-Control, 2025; Foto: Christian Hofer

## Mit der Kraft des Windes

Die Windverhältnisse in Loidesthal in Niederösterreich sind sehr gut – und genau deshalb entsteht hier auch ein neuer Windpark. „Loidesthal II“ soll in Kürze Tausende Haushalte mit erneuerbarer Energie versorgen. Der Strom wird über das öffentliche Netz eingespeist, sodass nicht nur Loidesthal, sondern die gesamte Umgebung von der Windkraft profitiert.



Fotos: Johannes Zinner; Thomas Smetana

## Das größte Glasfasernetz Wiens

Glasfaser sorgt für besonders schnelle, stabile und zuverlässige Internetverbindungen – auch immer mehr Unternehmen setzen darauf, um ihr Business optimal zu vernetzen. Über das blizznet-Netz bietet auch Wien Energie leistungsstarke Anschlüsse an sowie individuelle Lösungen und Upgrade-Möglichkeiten – das übrigens schon seit 25 Jahren. Mittlerweile werden damit mehr als 450 Kund\*innen versorgt. Damit zählt Wien Energie zu den größten Anbietern der Glasfasertechnologie der Stadt.

Wiener Tofu  
Manufaktur



## Unsere Idee!

Tofu kann ganz schön gut schmecken. Das hat Elisabeth Hakel in China festgestellt. Dort ist er nicht umsonst fester Bestandteil der traditionellen Küche, und zwar nicht nur als Fleischersatz. In Österreich, vor allem in Wien, ist guter Tofu aber schwer zu bekommen, und deshalb hat Hakel gemeinsam mit dem Gastronomen Liwei Sun begonnen, selbst Tofu zu produzieren – mitten in Wien. „Ein Laden für frischen Tofu, das war schon immer Liweis Traum“, erzählt Hakel, die zuvor viele Jahre in der Politik verbracht hat. „Das hat sich also hervorragend getroffen.“ Seit vergangenem Sommer produzieren Sun und Hakel mit ihrem Team Tofu – und zwar genau dort, wo sie ihn auch verkaufen. Am Stand Nummer 65 am Karmelitermarkt. Die Sojabohnen, die in der Schau-manufaktur verarbeitet werden, beziehen sie von einem Bio-Betrieb in Niederösterreich. Und ziemlich österreichisch ist auch eine der drei hausgemachten Saucen: die Kürbiskernöl-Sojasauce. Klingt, wie auch das Schokomousse und der Cheese-cake aus Tofu, ein bisschen unkonventionell. Schmeckt aber ausgesprochen gut.

# Zwei Hände für sechs Saiten

Seit mehr als 20 Jahren baut und repariert Reinhard Blumberger in seiner kleinen Werkstatt in Wien-Floridsdorf Gitarren. Unter seinen Kund\*innen genießt er Kultstatus.

Fotos: Max Kropitz

**Wieder wie neu.** Reinhard Blumberger repariert nicht nur alte Modelle, sondern baut in seiner Werkstatt auch eigene E-Gitarren.



**E**s gibt Orte, die geben auch den größten Pessimist\*innen das Gefühl, dass die Welt vielleicht gar nicht so schlecht ist – und das kleine Erdgeschosslokal im Paul-Speiser-Hof in Wien-Floridsdorf ist so einer. Im Kaminofen knackt ein Holzseicht, es ist angenehm warm, und über Bandschleifer, Bohrmaschine und Fräse hängen Schablonen bekannter E-Gitarren-Modelle. In der Mitte dieser Bilderbuchwerkstatt steht Reinhard Blumberger – weißer Pferdeschwanz, konzentrierter Blick – und feilt und feilt und feilt. Vor ihm liegt nämlich sein Werkstück des Tages: eine Gitarre, die schon deutlich bessere Zeiten gesehen hat.

Seit 20 Jahren repariert und restauriert Blumberger mittlerweile Gitarren, und zwar wirklich alles: Er merzt

Kratzer aus, bessert bei Lack nach, er kann sogar helfen, wenn mal der Hals abgebrochen ist. Unter Gitarrenliebhaber\*innen hat „Reinhard's Werkstatt“ deswegen mittlerweile Kultstatus, aus der ganzen Stadt kommen Menschen nach Transdanubien (ja, freiwillig!), um sich ihr Instrument wieder herrichten zu lassen – von der Volksschülerin bis zum Uni-Professor. Selbst wenn die Reparatur mehr kostet, als das Instrument noch wert ist, weil es ein Lieberhaberstück ist. So wie die Gitarre, die vor ihm liegt.

„Es tut mir weh, wenn ich so was sehe“, sagt Reinhard Blumberger und dreht das Instrument vorsichtig auf den Bauch, um sich die Bruchstelle des Gitarrenhalses genauer anzusehen. Auf den Lack hat jemand mit weißem Tipp-Ex mehr oder weniger tiefgründige Punk-Weisheiten gekrakelt. Gitarren haben, so Blumberger, fast immer mehr als nur materiellen Wert für ihre Besitzer\*innen, das gilt auch für ihn selbst. Er „kann einfach nicht anders“, sagt er, und deshalb hat Blumberger an manch scheinbar hoffnungslosem Fall auch schon mehr als ein halbes Jahr gearbeitet, bis wieder alles so funktioniert hat, wie es soll. Bleibt dann noch ein bisschen Zeit, baut er auch eigene Gitarren. E-Gitarren. Dafür verwendet er ausschließlich luftgetrocknetes Holz, weil sie sich damit besser spielen lassen. Zeitaufwand? Bis zu 70 Stunden. Pro Stück.

## Späte Berufung

Seine Liebe zu Gitarren entdeckte Blumberger schon als Jugendlicher. Er war Fan von Gitarrenrock-Bands wie The Who, The Rolling Stones oder Black Sabbath. Trotzdem machte der Wiener sehr lange völlig andere Dinge. Er war Profihandballer, dann Handball-Trainer. Er studierte Forstwirtschaft, und dann, mit knapp 40, begann er noch einmal ganz von vorn.

Er suchte sich eine Lehrstelle, lernte, wie man Holz fräst, formt und poliert, einen Steg verleimt und einen Hals verschraubt. Am 21. April 2006, dem Geburtstag seiner Mutter, unterzeichnete er den Mietvertrag für seine kleine Werkstatt in Floridsdorf.

Vor einigen Jahren habe er einmal alle Kund\*innen zusammengezählt und sei auf 2.100 gekommen, sagt Blumberger: „Inzwischen sind es sicher 2.500.“ Wie all die Menschen auf ihn kommen? Durch Mundpropaganda, meint er. Dass er auf Google ausschließlich Fünf-Sterne-Bewertungen hat, schadet aber bestimmt auch nicht. Inzwischen könnte er schon in Pension gehen, ans Aufhören denke er aber trotzdem nicht. „So lange ich nicht zittere, so lange es mir Spaß macht, möchte ich das gerne machen.“ Für Nachfolge ist trotzdem schon gesorgt. Im Geschäftlokal nebenan hat der junge Gitarrenbauer Auris Dunkl seit fünf Jahren seine eigene Werkstatt. Damit Wien für Gitarrist\*innen auch künftig nicht an der Donau endet. ●

# Weg mit dem Leck

Ein neues Gesetz verpflichtet Unternehmen ab Oktober, ihre digitalen Systeme und die ihrer Zulieferer besser abzusichern. Das ist ziemlich aufwendig und gar nicht so einfach. Firmen wie „Gradient Solutions“ können dabei aber helfen.

Ab 1.10.2026

Nationale Umsetzung in Österreich

Inkrafttreten der neuen NIS-Richtlinie. Meldepflichten, Lieferketten-Checks und Haftungsregeln gelten für direkt betroffene Unternehmen.

2023–Oktober 2026

Vorbereitungsphase

Unternehmen prüfen Betroffenheit, bauen Sicherheitsmaßnahmen aus, definieren Schwachstellen.

2023

EU beschließt NIS 2

Erweiterung auf deutlich mehr Branchen, strengere Pflichten, höhere Sanktionen, stärkere Verantwortung der Geschäftsführung.

2018

Nationale Umsetzung in Österreich

NIS-1-Richtlinie tritt in Kraft, betrifft nur wenige, klar definierte Unternehmen.

2016

EU beschließt die erste NIS-Richtlinie

Erstmals gemeinsame Mindeststandards für Cybersicherheit in der EU, begrenzter Anwendungsbereich (kritische Infrastruktur).

## Was genau ist NIS 2?

- Eine EU-Richtlinie, die alle Mitgliedstaaten zu einheitlichen Cybersecurity-Standards verpflichtet.
- Unternehmen sollen durch Maßnahmen, die sie selbst setzen, besser gegen Sicherheitslücken in ihren eigenen IT-Systemen abgesichert sein.
- Die Einhaltung ist verpflichtend.

## Wer ist direkt betroffen?

- Große und mittlere Unternehmen.
- Branchen, u. a.: Energie, Verkehr, Bank- und Gesundheitswesen, Trinkwasser, Abwasser, digitale Infrastruktur, Post- und Kurierdienste, Chemie, Lebensmittelproduktion, Anbieter digitaler Dienste.

## Wer ist indirekt betroffen?

- Kleinunternehmen (Zulieferer, Dienstleister), die von NIS 2 betroffene Firmen beliefern.
- Warum? Weil Sicherheitsstandards in der gesamten Lieferkette eingehalten werden müssen.
- Das Unternehmen, für das zugeliefert wird, muss sicherstellen, dass auch seine Zulieferer angemessene Sicherheitsstandards einhalten.

IT-Start-up. Sascha Ungar ist CEO von „Gradient Solutions“.



Sascha Ungar steht vor der Tür seines Büros. Er telefoniert und wirkt dabei wie ein klassischer Manager: schwarzes Sakko, schwarze Anzughose, weißes Hemd, ordentliche, akkurat geschnittene Haare. Er sieht aus, wie man sich Banker im Privat-Banking vorstellt. Dass er eigentlich eine Start-up-Bude leitet, würde man nicht glauben. Zumindest nicht, bis man seine Füße gesehen hat – Ungar trägt keine Socken. Und spätestens da ist klar: Ah, Start-upper!

Ungars Firma heißt „Gradient Solutions“. Das Start-up mit Sitz im 2. Wiener Gemeindebezirk hat sich auf Cybersecurity und die Optimierung digitaler Unternehmensprozesse spezialisiert. Zugegeben, das klingt im ersten Moment ein bisschen sperrig und kompliziert, zumindest für Laien. Ungar weiß das auch und formuliert es deshalb ein bisschen anders. Moderner. Was seine Firma macht? „Wir sorgen eigentlich dafür, dass der Kunde nachts gut schlafen kann.“ „Wir“, das sind in diesem Fall er und seine beiden Kolleg\*innen Christina und Curt. Aber was heißt denn das jetzt genau? „Firmen kontaktieren uns, wenn wir ihre IT-Systeme auf Sicherheitslücken prüfen sollen“, erklärt Ungar. „Entdecken wir welche, beheben wir die Probleme, die den Betrieb gefährden könnten, und richten die Programme neu ein.“

Es könnte gut sein, dass Ungar und sein Team in den nächsten Monaten noch ein bisschen mehr zu tun bekommen. Ab 1. Oktober tritt nämlich europaweit eine neue Verordnung in Kraft – die NIS-2-Richtlinie der Europäischen Union. Sie verpflichtet Unternehmen, ihre digitalen Systeme auf Sicherheitslücken zu prüfen und im Ernstfall Vorfälle zu melden. Das soll Europa vor Attacken aus dem feindlichen Ausland schützen. Was damit gemeint ist, kann man sich angesichts der vielfältigen weltweiten Krisen gut vorstellen. Direkt betroffen sind

davon zwar nur große und mittlere Unternehmen, vor allem in den Bereichen Energie, Verkehr, Banken, Gesundheit, digitale Infrastruktur oder Post- und Kurierdienste. Indirekt hat es aber auch Auswirkungen auf viele kleinere Firmen, nämlich dann, wenn sie als Zulieferer für größere Unternehmen arbeiten, die unter die NIS-2-Richtlinie fallen. Ein Beispiel: Ein kleiner IT-Dienstleister liefert Software an eine Bank. Er muss nun schauen, dass seine Server ausreichend gesichert sind und kein Datenleck darstellen, über das Übelwollende die Bank gefährden können. Deshalb muss auch der kleine Dienstleister die neuen Sicherheitsstandards einhalten. Ob er das wirklich macht, wird von seinem Auftraggeber, also der Bank, überprüft.

Das alles ist ziemlich aufwendig. Ungar und sein Kollege Curt haben ein Template entwickelt, also eine Art Checkliste, mit der Unternehmen Schritt für Schritt prüfen können, wo ihre IT-Systeme sicher sind, wo es noch Lücken gibt und welche Maßnahmen sie konkret setzen müssen. Beschlossen wurde das Gesetz schon im Jahr 2023, jetzt geht es um die nationale Umsetzung in den Mitgliedstaaten.

### Zweites Standbein

Aber auch wer einfach effizienter werden will, ist bei „Gradient Solutions“ richtig: Will ein Unternehmen seine veralteten IT-Systeme modernisieren, wickelt Ungar das ab. Die größte Herausforderung dabei? „Die Umstellung auf neue Programme ist für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oft nicht so einfach, wie man das glaubt“, sagt er. Was er dabei trotzdem nie aus den Augen verliert? Die Grundprinzipien seiner Arbeit: „Wertschätzung“, „Freude“ und „Respekt“. Eingerahmt an der Wand seines Büros, wie es sich für ein richtiges Start-up eben gehört. ●

# Mag man eben

Die Mannerschnitte feiert heuer ein kleines Jubiläum: Seit zehn Jahren wird sie wieder ausschließlich in Wien produziert. Die neue Manner-Fabrik in Hernals versorgt ihre Umgebung übrigens auch mit nachhaltiger Wärme. Neun Fakten zu dem Ort, an dem die beliebteste Süßigkeit der Stadt gebacken wird.

## 1. Von Hernals nach OÖ und zurück

Im September 1890, ein halbes Jahr nach der Gründung, eröffnete Josef Manner seine „Chocoladenfabrik Manner“ mitten in Hernals. Ab 1966 wurde die Produktion Schnitte für Schnitte auch nach Perg in Oberösterreich verlagert. Seit 2016 ist sie wieder ganz zurück in Wien.

## 2. Erst ohne, dann mit

Zu Beginn wurden Mannerschnitten einzeln verkauft. Die traditionellen Faltschachteln, in denen jeweils zehn Schnitten sind, gibt es erst seit 1924.

## 3. Zwischenfall

Während der Modernisierung stürzte ein Teil der Fabrik im Jahr 2014 ein, verletzt wurde niemand, die beschädigten Gebäudeteile wurden abgetragen.

## 4. Von oben nach unten

Im fünften Stock die Creme, im vierten die Waffeln, unten wird verpackt und vom Hochparterre aus ausgeliefert: Seit 2016 werden die Schnitten nicht mehr in einer Backstraße – also nebeneinander – hergestellt, sondern von oben nach unten.

## 5. Mega-Ofen

Kein Witz, in Hernals steht der größte Waffelbackofen der Welt. Und der sorgt dafür, dass rund 700.000 Schnitten produziert werden. Pro Tag.

## 6. Schön warm

Die Manner-Fabrik versorgt das Grätzl seit zehn Jahren auch mit nachhaltiger Wärme: Insgesamt 600 Haushalte werden mit Wärme aus der Abwärme der Fabrik versorgt. Die Hitze, die beim Backen entsteht, wird ins lokale Fernwärmenetz von Wien Energie zurückgespeist.

## 7. Schön kühl

Mit der Hitze aus dem Waffelofen wird nicht nur Wärme erzeugt, sondern auch Kälte: Überschüssige Wärme wird in kalte Luft umgewandelt, die die Fabrik kühlt.

## 8. Nachhaltig

Rund 1.000 Tonnen CO<sub>2</sub> spart die Manner-Fabrik durch die nachhaltige Nutzung der Abwärme ein. Das entspricht der Energie von rund 500 Haushalten.

## 9. Lange Leitung

Damit die Wärme auch ankommt, wo sie soll, wurde in der Manner-Fabrik ein 3,5 Kilometer langes Leitungsnetz installiert. Ein Wärmetauscher sorgt dann dafür, dass die Abwärme in Wärme für Heizung und Warmwasser umgewandelt wird.



Seit zehn Jahren nutzt Wien Energie die Abwärme der Manner-Fabrik. QR-Code scannen und noch mehr erfahren.

# Feedback neu gedacht

Weg vom Mitarbeiter\*innengespräch, hin zu offenem Austausch: Immer mehr Unternehmen setzen auf eine neue Feedback-Kultur. Was das bedeutet und wie die Umstellung gelingt, weiß Expertin Sonja Jovanović.

## 1. Feedback beeinflusst die Performance

Regelmäßiges Feedback gibt Orientierung, fördert die Entwicklung und stärkt die Motivation der Mitarbeiter\*innen. Wer kontinuierlich und zeitnah Rückmeldung zu Aufgaben oder Projekten erhält, kann sein Verhalten unmittelbar anpassen und sich auch besser weiterentwickeln. Missverständnisse können rascher beseitigt und reduziert werden, was wiederum die Zusammenarbeit verbessert. Feedback kann dabei in verschiedensten Formen stattfinden. Wichtig ist, dass es regelmäßig passiert.

## 2. Vorbild sein

Eine offene Feedbackkultur beginnt bei den Führungskräften. Sie müssen aktiv vorleben, dass Feedback erwünscht ist, indem sie selbst um Rückmeldung bitten – auch zu ihrem eigenen Führungsverhalten. Gleichzeitig braucht es eine klare Kommunikation mit den Mitarbeiter\*innen: Feedback dient der Entwicklung, nicht der Kontrolle. Wer als Führungskraft offen mit kritischen Rückmeldungen umgeht und zeigt, dass daraus tatsächlich Veränderungen entstehen, senkt Hemmschwellen und schafft Vertrauen im Team.

## 3. Freiwillig & konstruktiv

Feedback wirkt nur, wenn es freiwillig gegeben wird und in einem sicheren Rahmen stattfindet. Mitarbeiter\*innen müssen darauf vertrauen können, dass offene Rückmeldungen keine negativen Konsequenzen haben. Entscheidend ist zudem die Art des Feedbacks: Konstruktives Feedback bezieht sich auf konkret beobachtbares Verhalten, nicht auf die Person. Formulierungen wie „Ich nehme wahr ...“ oder „In dieser Situation habe ich erlebt ...“ helfen, wertschätzend und klar zu bleiben und den Entwicklungsaspekt in den Vordergrund zu stellen.

## 4. Herausforderungen im Blick haben

Feedback kann leicht in Bewertung oder pauschale Kritik kippen, wenn es nicht geübt wird. Deshalb braucht es klare Leitlinien und Kompetenzaufbau: Feedback soll ehrlich sein, aber entwicklungsorientiert bleiben. Es geht darum, den aktuellen Istzustand zu beschreiben, Wünsche für die Zukunft zu formulieren und Raum für Dialog zu lassen – nicht um Monologe oder Zuschreibungen.

## 5. Blick von außen kann helfen

Oft ist es nicht so einfach, erhaltenes Feedback richtig einzuordnen. Dabei können sogenannte Transforgespräche helfen, bei denen Rückmeldungen aus dem Arbeitsumfeld reflektiert und in konkrete Entwicklungsschritte übersetzt werden. Sie helfen dabei, Feedback einzuordnen und wiederkehrende Muster zu erkennen und daraus zu lernen. Auf individueller Ebene genauso wie im Team.



**Sonja Jovanović**

ist Soziologin und psychologischer Coach. Sie ist spezialisiert auf 360-Grad- und multiperspektivische Feedbacks – und arbeitet als Senior Consultant bei „vieconsult“.

# Nicht übers Geschäft reden

Lukas Bereuter ist einer der aktivsten Gastronomen der Stadt, unter anderem macht er das „Ludwig und Adele“ im Künstlerhaus. Hier verrät er, was er überhaupt nicht kann.



## Lukas Bereuter

Im Leben kommt es manchmal anders, als man denkt – im Fall von Lukas Bereuter hat sich das ausgezahlt: 2006 kam der Vorarlberger nach Wien, um Grafik zu studieren. Dabei vermisste er ein Lokal zum Abhängen und hat es deswegen selbst eröffnet. 2013 folgten dann das Restaurant „Ludwig und Adele“, später die „Hausbar“, und kürzlich übernahm er „Das Kraus“. Obendrauf verantwortet er die Gastro bei diversen Großevents.

### Was können Wiener\*innen besser als Vorarlberger\*innen?

**Lukas Bereuter:** Wochenende machen.

### Und was nicht?

Gastfreundschaft daheim. Die Wiener\*innen treffen sich lieber außerhalb der eigenen vier Wände.

### Ganz grundsätzlich: eher Stadt oder eher Land?

Sowohl als auch. Ich liebe Wien! Um meinen Kopf auszulüften, genieße ich Natur und Land sehr.

### Welches Gericht kochen Sie am liebsten?

Käsespätzle.

### Wann kommen Ihnen die besten Ideen?

Nachts, bei einem gemütlichen Drink an der Bar.

### Was machen Sie, wenn Sie eine falsche Entscheidung getroffen haben?

Ich stehe dazu – versuche aber alles, diese Fehleinschätzung meinerseits wieder geradezurücken.

### Worin sind Sie besonders gut?

Troubleshooten und in kritischen Situationen einen kühlen Kopf bewahren.

### Und worin besonders schlecht?

Geduldig sein, wenn etwas zu lange dauert.

### Wofür geben Sie zu viel Geld aus?

Für meine wenigen freien Tage im Jahr. Also: für Urlaub.

### Wie viel Glück gehört zum Erfolg?

Schon ein bisschen. Ohne jegliches Glück, im richtigen Moment am richtigen Ort mit den richtigen Menschen zu sein, ist Erfolg in vollem Umfang nicht möglich.

### Der beste Ratschlag, den Sie je bekommen haben?

Bis 40 in alle Richtungen denken und alles ausprobieren. Also geschäftlich gesehen.

DIE ENERGIE VON WIEN

hat den Service  
voll in der Hand.



Weniger Aufwand, mehr Überblick. Hand drauf: Die Business-Portale von Wien Energie erleichtern Ihnen den Alltag – überall, jederzeit und für Unternehmen jeder Größe. Jetzt entdecken unter: [wienenergie.at/business-portal](https://wienenergie.at/business-portal)



Wien Energie, ein Unternehmen der Wiener Stadtwerke-Gruppe.  
Wien Energie, ein Unternehmen der EnergieAllianz Austria.

# Lesestoff

## Von Ideen und Strategien: die besten Business-Bücher

Wer neue Impulse und Denkanstöße braucht, ist hier genau richtig: fünf Bücher, die zeigen, wie man Chancen nutzt und Leadership neu denkt.



### Wissen ist Macht

Erfahrung und Know-how der eigenen Mitarbeiter\*innen sind die Basis zum Erfolg für jedes Unternehmen. Wie man das gezielt nutzt und einsetzt, erzählt C. Benjamin Nakhosteen. (Hanser)



### Richtung ändern

Wirtschaftsexpert\*innen warnen vor den Risiken anti-demokratischer Entwicklungen unserer Gesellschaft. Roland Geschwill und Martina Nieswandt zeigen, was Unternehmen tun können, um gegenzusteuern. (Carl-Auer)



### Scheitern, aber richtig

Er war selbst Start-up-Gründer, musste aber irgendwann Insolvenz anmelden: Was Markus Kapler daraus gelernt hat, warum Misserfolge in der Branche selten thematisiert werden und welche Fehler Gründer\*innen vermeiden sollten, hat er in diesem Buch aufgeschrieben. (Forward)



### Produktiv sein

Wirtschaftspsychologin Vera Starker erklärt, wie Unternehmen eine bessere Leistungsumgebung schaffen können, in der Produktivität und Selbstwertgefühl messbar gesteigert werden können. (Rossberg)



### Es gibt kein „zu nett“

Laura Bornmann arbeitete lange in einem großen Konzern. Dort warf man ihr vor, als Chefin zu freundlich zu sein. Ein Nachteil? Nein, sagt sie, im Gegenteil: Ein empathischer Führungsstil führt zum Erfolg. (Campus)



Wer lieber zuhört. Von Fernkälte bis Wasserstoff: „Energievoll“ ist der Podcast zur Energiewende.



Fotos: Carl Hanser Verlag; Carl Auer Verlag; Rossberg Verlag; Campus Verlag; Forward Verlag